

Impulsreferat bzw. Beitrag für die Garibaldi-Gesellschaft zum Thema:

Die Waldenser, Calvin und das Risorgimento

Fritz Feder
Heidelberg
Oktober 2025

“L’impegno degli evangelici nel progetto risorgimentale ha un carattere essenzialmente religioso. La loro azione ha come prospettiva fondamentale il rinnovamento spirituale del paese, senza il quale non è pensabile, a loro avviso, una rinascita politica e sociale” (1)

Vorbemerkung: Die Idee zu diesem auf die Waldenser im Allgemeinen, ihr Leben im Piemont und ihre Rolle im Risorgimento bezogenen Impulsreferat entstand aus einem digitalen Diskurs zwischen *Presidente Thilo Fitzner* und mir, der vor Wochen zu einem intensiven und spannenden Ringen um die **Wahrheit in Bezug auf Calvin und dessen Machenschaften** aufwuchs, was sich vor allem, aber nicht nur, an dem Roman „Castellio gegen Calvin“ von Stefan Zweig festmachte. Während ich des Schriftstellers sehr düstere Darstellung der Figur Calvin beharrlich als weitgehend zutreffend und berechtigt einstuft, verwarf Thilo Fitzner die Haltung Zweigs als anticalvinistisch und unangemessen und stufte den Roman unterm Strich als „völlig daneben“ ein, wenn ich mich richtig erinnere. Das letzte Wort in der Sache ist da aber wohl noch nicht geschrieben/gesprochen, wenn ich richtig sehe...

Hintergrund ist jedenfalls der Umstand, dass die Waldenser bei ihrer Flucht aus dem Süden in Genf, damals das „protestantische Rom“, als Migranten/innen vorübergehend Aufnahme gefunden hatten und sich dann im Kontext der Reformation stark dem dort vorherrschenden Calvinismus annäherten. **Hauptanlass** für dieses Referat ist natürlich die für Mai 2026 geplante Reise von uns Garibaldini nach „Waldesien“ (Thilo Fitzner) im Piemont sowie ein baldiger Besuch im nahen Palmbach, einer deutschen Hochburg der Waldenser.

Meine Hypothese: Der wie auch immer gemeinsame Geist/Spirit der damaligen Waldenser mit dem Risorgimento (die Savoyer, die *Camicie Rosse*) fußte eher ideell auf der gemeinsamen Ablehnung des damaligen Papsttums in Rom, der Einheit und Befreiung Italiens und der Empathie für die Verelendeten. Jede Seite auf ihre Art, waren sie sich in diesem Bestreben spätestens seit 1848 einig und agierten mehr oder minder einander zugewandt, bisweilen noch auch misstrauisch. Zugleich erfreuten sich die Waldenser in jener Zeit in ihrer „zweiten Heimat“ und nach schier ewiger Verfolgung durchaus ihrer neu gewonnenen, bürgerlichen Freiheiten (qua „*Statuto Albertino*“, „*Lettere Patenti*“) in einer als bald von ausländischen militärischen Mächten befreiten Nation. Die neue Liberalität kam auch weiteren religiösen Minoritäten des Protestantismus im Land sowie den für lange Zeit ebenfalls verpönten Jüdinnen und Juden zugute. Man konnte letztendlich die Ghettos verlassen.

Ich möchte, bevor ich tiefer einsteige, kurz verdeutlichen, aus welcher **eigenen Sichtweise** heraus ich das gestellte Thema angehe, über das ein Diskurs in unseren Reihen in Gang gekommen ist, der uns in die Waldenser-Täler der Cottischen Alpen begleiten wird, um dortselbst weitere Erkenntnisse über die Rolle der Evangelikalen im Risorgimento zu gewinnen bzw. – ganz generell - deren Beitrag zu mehr Humanität in ihrem Wirkungsbereich zu verstehen.

Eine Predigt soll und wird dies hier aber nicht werden (2), denn ich argumentiere dabei vom **Standpunkt eines Agnostikers**, der qua ausdauernder Beobachtung von dem Glauben beseelt ist, dass das Leben absurd im Sinne Camus' sei und man also, um Lebenssinn zu spüren und zu geben, allenfalls nach Art einer Übung oder eines Rollenspiels eben dieses Leben fristen kann, um nicht zu resignieren oder gar zu verzweifeln. Da gehört für mich allerdings auch in Teilen die wunderbare Bergpredigt mit hinein, die den Waldensern zuvörderst am Herzen liegt. Dies jedoch meinerseits ohne jeglichen „Emporblick gen Himmel“, jedenfalls nicht in strikt religiösem Sinne.

Alles ist zudem auch für mich Materie und diese scheint ewig. Wäre da nicht auch noch das famose **Höhlengleichnis**, das Platon den Sokrates erzählen lässt. Wir Menschenkinder können bei weitem nicht ALLES erkennen, denn wir leben in einer eher dunklen Höhle des Kosmos oder, wie der von mir geschätzte Leonard Cohen sagt: „on a broken hill“ „Mit „Höhle“, man könnte auch sagen: „Tunnel“,

wo nur etwas Licht, einfällt ergibt sich eine Parallele zu den Christen und speziell den Waldensern. Deren aus dem Johannes-Evangelium stammender Wahlspruch „*Das Licht leuchtet in der Finsternis.*“ (lateinisch: „*Lux lucet in tenebris*“) wird uns noch öfters begegnen. Wir können also bei weitem das Eigentliche nicht erkennen, wir tasten uns aus dem Ungewissen heraus lediglich an mehr oder minder haltbare Deutungen heran, etwa an den Urknall, den Grande Scoppio, wie die Italiener sagen, den Big Bang der Weltentstehung. Aber was war vor dem Knall und was kommt noch? Um es noch einmal mit Cohen in seinem Song „*Show me the place*“ zu sagen: ... *The troubles came, I saved what I could save, a thread of light, a particle, a wave...* Gott, Göttin? Agnostiker ich. Und Garibaldi?

Aber verlieren wir **das eigentliche Thema dieses Beitrags** nicht vor lauter Kontext aus den Augen! Unser Giuseppe Garibaldi (wie auch Mazzini, u.a.) war weltlicher Freimaurer und insofern nicht „gefangen“ in irgendeinem christlich-religiösen Impetus oder gar Korsett, im Gegenteil. Der Missionar Petrus Waldus aus Lyon hingegen wie auch seine „Brüder“ (und Schwestern) waren und sind bis in die Neuzeit hinein streng gottesgläubig Bekennende. Passt da also trotz dieses zentralen Gegensatzes ETWAS überraschend gut zusammen oder eher nicht und, falls ja, WAS könnte DAS genauer sein? **Warum**, möchte ich lapidar und auf den Punkt gebracht fragen, interessieren uns als Garibaldini ausgerechnet auch die Waldenser? Sicher nicht nur wegen schöner Täler und gutem Essen vor Ort.

Ich versuche nun, die **Rolle der Waldenser allgemein und deren Beziehung speziell zum Risorgimento** Schritt für Schritt näher zu beleuchten. Vergegenwärtigen wir uns zunächst folgendes:

Das Risorgimento gehört in seiner Durchbruchsphase klar ins 19. Jahrhundert, auch wenn die vorausgegangene Französische Revolution und die Aufklärung Pate gestanden haben. Die Waldenser-Bewegung hat vorreformatorische Ursprünge und formierte sich bekanntlich bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts aus Laien- und Wanderpredigern. Sie ist also gut 600 Jahre älter. Das Jahr 1177 kann als „**Startdatum**“ der **Waldenser-Bewegung** angesehen werden, als Petrus Waldus die Glaubensgemeinschaft in Lyon gründete. Hierbei begriff diese sich anfänglich durchaus als dem Katholizismus noch zugehörig bzw. nahe stehend. Man wollte erst einmal „nur“ die Erlaubnis erhalten, predigen zu dürfen, allerdings die Kirche hierbei auch verändern.

Dramatischer und gefährlicher wurde die Entwicklung ein paar Jahre später, als die Vertreibung aus Lyon begann, und der Papst die Waldenser 1184 erstmals offiziell als **Häretiker** anfeindete (Lucius III. auf dem Konzil zu Verona). Es sollten turbulente Jahrhunderte der bitteren Verfolgung in Europa mit wenigen Ruhe- und Regenerierungsphasen folgen, bevor die Waldenser in ihrer Zufluchtsstätte in den Alpen südlich von Turin ab 1848 den Geist der Liberalität in positivem Sinne zu spüren bekam, sich retten und stabiler verbreiten konnten.

Der weithin übliche **Name „Waldenser“** (oder italienisch: Valdesi, spanisch Valdeses und französisch Vaudois) geht auf den bereits genannten Gründer Petrus Waldus (auch: Valdes) zurück, der ein reicher Kaufmann war, ein armer Prediger wurde und 1217 fern seiner Heimat in Böhmen starb, woselbst auch die Hussiten, eine andere protestantische Bewegung, ihr Glück versucht hatten. Sogar auf das südhessische **Walldorf** (Mörfelden), einer **Partnerstadt von Torre Pellice**, wo noch heute mehrere hundert Nachfahren der früh immigrierten Waldenser leben, strahlt der Name des Gründers ab. In unserer Region Baden-Württemberg wurden sie auch Welschen oder – seltener – Rünkler oder auch Roncarii nach dem lombardischen Laienprediger de Ronco genannt (3) Früher geläufige Bezeichnungen sind etwa „Humiliaten“ (nicht ganz korrekt, etwas andere Gruppe) oder „Leonisten“ (von Lyon). Einige wenige Waldenser-Familien siedelten sich schon sehr früh auch in meiner Pfalz an, zuallererst anscheinend im fernen Trier, was jedoch schwach belegt ist (1231). Das scheint mir aber auch nicht so relevant, zumal Trier vor allem die Römer bzw. Karl Marx ist.

Den Petrus Waldus finden wir auch im rheinpfälzischen Worms verewigt. Dort ist das **Luther-Denkmal** postiert, eine Gruppe aus zwölf Statuen, durchweg berühmte Protestanten oder Humanisten, wobei Martin Luther als wohl bedeutendster Reformator alle deutlich überragt. Waldus hat zusammen mit drei weiteren Vorläufern der Reformation (Wyclif, der umstrittene Savonarola und Hus) nahe bei dem berühmten Eislebener seinen Platz. Auf einem ideell ähnlichen Denkmal in Genf ist Waldus jedoch nicht dabei, dort posieren Calvin und seine Nachfolger ohne ihn. Hier eine Aufnahme des Denkmals:



Quelle: <https://share.google/images/BvO4Mbp2ewCCbBos8>
Petrus Waldus mit Buch und Stab links hinten sitzend, nahe bei Luther

Für uns ist gerade auch **Palmbach, Höhenstadtteil von Karlsruhe**, ein interessanter süddeutscher Ort, wo wir uns ja unmittelbar ein Bild machen wollen. So viel schon einmal vorab: In Palmbach gibt es den Waldenser Weg mit 12 Stationen, es gibt ein Denkmal und auch die Waldenser-Kirche. Wir werden das wohl alles sehen und vielleicht noch mehr, denn wer Palmbach sagt, sagt damit auch Grünwettersbach und Untermutschelbach, Ortschaften bzw. Stadtteile mit ebenfalls traditionsreichem Waldenser-Bezug, die sehr nahe beieinander im Karlsruher Einzugsgebiet liegen.

Dorthin kamen im Mai 1701 insgesamt **162 Waldenser aus Hessen** (Mörfelden-Walldorf) auf Wagen mit Ochsengespannen oder marschierend mit Tragekörben auf dem Rücken und besiedelten die Gegend. Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg hatte diese Umsiedelung genehmigt und eigens einen Vogt namens Greber mit dem Empfang und den Vorbereitungen beauftragt. Die Ankömmlinge erhielten alsbald eigene, teils allerdings verwilderte Landgebiete mit Steingemarkungen. In Palmbach, ursprünglich – noch französisiert – Balmbach, ließen sich damals **32 Familien** nieder, um auf den Feldern der Ländereien zu arbeiten, ihr einfaches Leben zu fristen und in der schlichten Kirche zu beten. Dabei war zunächst immer noch eine gewisse Hoffnung vorhanden, doch noch in die Ursprungsheimat bei Lyon zurückkehren zu können. Eine Illusion, weil immer noch zu gefährlich. Es ging Jahre später erst einmal weiter in Richtung Norden, nämlich nach **Brandenburg**.

Der Ort Palmbach hat heute 1860 Einwohner.innen, hierunter noch etliche Nachkommen der Waldenser, die sich auf acht bekannte waldensische Familiennamen verteilen, als da sind: Berger, Jourdan, Piston, Raviol, Granget, Konstandin, usw. (4) Und dann ist da wenige Kilometer weiter noch der Ort **Ötisheim**, der mit dem Namen **Henri Arnaud** besonders verbunden ist, aber ich will unserer Exkursion nicht zu sehr vorgreifen...

Nähern wir uns nunmehr Schritt für Schritt den **Waldensern in Italien bzw. im Piemont** und betrachten wir ihr Verhältnis zum Risorgimento im Kontext ihrer traditionsbewussten, prekären Lebensumstände und ihres waltenden missionsarischen Anspruchs! Zunächst ein paar Zahlen, damit sich die Dimension, ja Wirkmächtigkeit dieser tiefgläubigen Minderheit erschließt. Man könnte vorweg resümierend auch sagen: große Wirkung mit relativ wenigen Gläubigen und Aktiven!

Heutzutage (4) leben und wirken in Italien - bei einer weltweiten Gemeinde von knapp 100.000, hiervon 13.000 allein in Argentinien und Uruguay - knapp 18.000 Mitglieder, von diesen wiederum 9.000 in den Waldensertälern unweit Turin. Hierbei werden die religiös verwandten und lokal in der „Einheitskirche“ verbündeten Methodisten oder auch die Baptisten inzwischen statistisch wenig getrennt. Nimmt man noch die aktiven Sympathisanten dazu, dann kommt man aktuell auf rund 24.000 Personen in 130 verfassten Ortsgemeinden Italiens, darunter 4.000 Zuwanderer vor allem aus Ghana und sogar Korea, die sich den hilfsbereiten Waldensern als Einwanderer angeschlossen haben. Die religiöse Betreuung wird in Italien zurzeit von 88 Pastoren und Pastorinnen bewerkstelligt. (4)

In den Zeiten des beginnenden Risorgimento lebten viele vor Gewalt und Ächtung geflohene Waldenser bereits in Folgegenerationen in den Tälern der Cottischen Alpen. Ihre genauere Zahl ist nicht bekannt, es dürften jedoch mehrere Tausend gewesen sein. Die Frage ist nun: Wie agierten diese Gläubigen und Missionare im Gefolge des Waldus später angesichts der aufblühenden Kämpfe und Schlachten in fast ganz Italien zwischen den sardisch-piemontesischen Truppen und Garibaldis Freischärlern einerseits und den Habsburgern, den Bourbonen bzw. den päpstlichen Truppen andererseits. Hielten sich die Waldenser abseits, sympathisierten sie oder kämpften sie sogar unmittelbar

mit? Welche war ihre Rolle im Kampf um Italiens Einheit und Freiheit, und wie ergingen es ihnen dabei selbst? Und schließlich, wie steht es heute um sie?

Zwar waren die Waldenser, wie ich schon angedeutet habe, von Anfang an, also schon zu Zeiten ihrer Gründung im 12. Jahrhundert, fest auf die **Bibel** und vor allem die **Bergpredigt** fixierte Missionare, die am liebsten friedlich, wenngleich bisweilen streng mahnend umherzogen, sich phasenweise aber auch nicht scheuten, im Falle von Verfolgung und Bedrohung zu den Waffen zu greifen – sozusagen in Notwehr. In diesem Sinne waren sie also nicht durchweg Pazifisten im radikalen Sinne, die Gegenwehr aus ideellen Gründen in jedem Fall verweigern oder dies zumindest konsequent anstreben. Es gab zu gewissen Zeiten für sie durchaus auch die Option des Guerilla-Kampfes oder der Teilnahme an „gerech-ten Kämpfen gegen Unterdrückung und Verfolgung“, prioritär natürlich, wenn sie selbst Opfer waren oder zu werden drohten. Und dies obzwar die Bergpredigt dies bekanntlich nicht intendiert – strenggenommen.

Bei aller Unsicherheit und bisweilen Verwirrung bei den Details der historischen Waldenserbewegung kann folgendes als gesichert gelten: Die Waldenser waren **ursprünglich Katholiken** oder dem Katholizismus nahestehende Laien. Sie waren Wanderprediger, missionarisch unterwegs und bevorzugten ein schlichtes Leben in Armut, was nicht mit Vereinigung gleichzusetzen ist. Sie verbreiteten sich über die Jahrhunderte vor allem in weiten Teilen Europa, ähnlich etwa den aus Spanien zu Ende des 15. Jahrhunderts verjagten Sepharden, weil sie fliehen und sich verstecken mussten. Die Häscher hatten ihre Methoden und einen „humanen Strafvollzug kannte man damals nicht! Der in jenen Zeiten vorherrschende Katholizismus und die Inquisition verfolgten sie als Ketzer mit Verhören, Peinigungen und Scheiterhaufen-Verbrennungen. Die Menschenjagden führte bisweilen zur fast vollständigen Auslöschung einzelner regionaler Waldenser-Gruppen, etwa im **südfranzösischen Luberon** (Massaker, 1545) oder in **Kalabrien** (viele Morde bei Massenverfolgung, 1561).

Vor allem ging die Verfolgung natürlich von der Katholischen Kirche aus. Im Rahmen ihrer mächtigen kirchlichen Institution veranlassten Päpste und Bischöfe drakonische Strafen schon allein deshalb, weil die Waldenser bestimmte Glaubenspraktiken und Sakramente offen zu kritisieren gewagt hatten. Nennen wir ein paar frühe **Verfolger-Päpste** beim Namen, es gab

darunter im Verlauf der Geschichte auch etliche „Dritte“: Lucius III. Innozenz III eher moderat. Innozenz der IV. brutal, später auch Pius V. oder - indirekt - Paul III. Weitere folgten.

Auf ihren europäischen Fluchtwegen, etwa in die Schweiz, nach Deutschland oder eben auch ins Piemont, schlossen sich die Waldenser im 16. Jahrhundert der vielfältigen protestantischen Reformation an, zum Beispiel als Durchwanderer aus Norditalien in deutschsprachige Provinzen, wobei sie zunächst kein Deutsch sprachen. In **Calvins Genf**, der bisweilen auch „Gottesstaat“ genannt wird (ich meine, dass zurecht), fanden sie zeitweilig als Durchwanderer mit Duldung Schutz. Hierbei (und vor allem später von Italien her) begannen sie zwar, die religiösen Ideale und Praktiken des Calvinismus zu teilen, nicht jedoch die im Auftrag Calvins verübte Brutalität im Umgang mit Zweiflern und Andersdenkenden qua Folter und Verbrennungen, Strafen also, die im Instanzenzug einem religiösen Urteil folgten, letztlich aber von Zivilbehörden vollzogen wurden. Ihre missliche Lage als Flüchtlinge ohne langfristige Bleibe gestattete diesen allerdings auch nicht, sich „gegen Feuer und Schwert“ aufzu-lehnen. War es in der Schweiz der Calvinismus, so bekamen die Waldenser es dann in Deutschland mit den **Lutheranern** zu tun. Von diesen, allen voran Luther selbst, wurden sie zunächst eher ignoriert oder verwechselt, bis bei aller verbleibenden Skepsis das **waldensische Image der "Mater Reformationis"** (Mutter der Reformation) breiter auffiel, besser verstanden wurde und sich qua Assimilation und Inklusion sagen wir: Kooperation und religionsorganisatorische Eintracht einspielten.

Und wie war dies im Piemont? In den bereits erwähnten **Cottischen Alpen** im immer wieder umstrittenen Grenzgebiet zwischen Italien und Frankreich gründeten die Valdesi, dort phasenweise schon länger siedelnd, bereits auf der **Synode von Chanforan** im Piemont (1532) eine eigene reformatorische Kirche „schweizerischer Prägung“, wie man bisweilen sagt. Sie breiteten sich dabei vor allem in den abgelegenen Tälern **Val Chisone, Val Germanasca und Val Pellice** aus und setzten ihre Organisierung gemäß ursprünglich presbyterianischen Prinzipien dortselbst fort, indem sie Gremien aus gewählten Ältesten und Pastoren in den Gemeinden formierten und dem Verlangen nach strenger katholischer Hierarchisierung nicht nachgaben. Man könnte diese organisa-

torischen Grundsätze auch als „kommunitär“ oder – politisch gewendet – versucht „basisdemokratisch“ bezeichnen.



Casa Valdese in Torre Pellice (siehe Literatur 4)

Bis ins 18. Jahrhundert hinein kam es auch dort im alpinen Piemont immer wieder mal zu **Fluchtbewegungen der Waldenser** nach Norden, allerdings auch mit **umkämpften Rückkehren** in die 500 bis 700 Meter hoch gelegenen Täler, wo der Monte Granero mit mehr als 3000 Metern die höchste Erhebung ist. Antriebsfaktoren waren hierbei lange Zeit massive Anfeindungen, mangelnde Perspektiven oder auch ganz simpel der Hunger. Dennoch wurde das abgelegene Gebiet schließlich zur **eigentlichen Heimstatt der Waldenser-Kirche** – ausgegerechnet in der bis heute stark katholisch geprägten, später sehr toleranten italienischen Republik! Und das ist mit Unterbrechungen (Weltkrieg, Faschisten) bis heute so!

Eine von mehreren früheren Schlüsselfiguren war der **Waldenser Joshua Janel**, der – sozusagen vom Farmer zum Kämpfer mutierend - ab Mitte des 17. Jahrhunderts in den Bergen des Piemonts Guerilla-Taktiken gegen die damals noch feindlichen Savoyer bzw. die Katholiken anwendete und dabei so manchen Erfolg errang, etwa beim Kampf um seine Geburtsstadt Rora bei Turin. Im Gedächtnis geblieben ist vor allem auch der sog. **"Glorioso Rimpatrio" von 1689**, der mit dem Namen des Pfarrers und militärischen Führers **Henri Arnaud** verbunden ist, als circa tausend „Valdesi und Ugonotti“ nach zwei Jahren im Exil geradezu triumphal in ihre zweite Heimat nach **Torre Pellice** zurückkehrten. Dieser eher versteckte Ort mit starker Ausstrahlung gilt spätestens seit jenem Ereignis als

spirituelle Hauptstadt der weltweiten Waldenser Kirche. Erst allerdings im Jahr 1848/49, bekanntlich ein Schlüsseljahr des Risorgimento, wurden den Waldensern in Italien Sicherheit, Glaubensfreiheit und gewisse bürgerliche Rechte offiziell vom König von Sardinien-Piemont zuerkannt, als man begann, die konstitutionelle Monarchie kämpferischer anzustreben bzw. dann aufzubauen.



Arnaud in Perouse/Rutesheim bei Böblingen
Denkmal von 1899

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Denkmal_f%C3%BCr_Henri_Arnaud_in_Perouse_02.jpg

Was und woran glauben nun also die Waldenser und was zeichnet sie aus? Zur Lehre gehört: Sie erkennen auch heutzutage im irdischen Leben allein die Bibel als höchste Autorität an, also das geschriebene Wort, die heiligen Texte und deren Inhalte. Darüber steht nur noch Gott selbst und dazwischen auf jeden Fall kein Papst oder Bischof. Als "Arme Christi" hatten und haben sie den Anspruch, so zu leben, wie es dereinst Jesus Christus in der Bergpredigt von den Aposteln abverlangt hatte: also gemäß der sog. Goldenen Regel, unter Beachtung der Seligpreisungen, in Frömmigkeit und mit dem Vaterunser. Dies war und ist verbunden mit der Aufforderung, das Evangelium zu verkünden und also zu missionieren - getreu dem von den Waldensern übernommenem Motto: „Entweder Ihr seid Missionare oder Ihr seid nichts“. (Offizier und Philanthrop **John Charles Beckwith**)

Die Kirchen der Waldenser, von denen es in Italien circa 120 bzw. allein im Piemont 41 gibt (mit dem spirituellen Zentrum in Torre Pellice), weisen normalerweise keine Kreuze, Bilder oder Altäre auf. Man versammelt sich um

einen Abendmahltisch zur Feier bzw. zum Gebet. Kirchliche Dogmen wie das Fegefeuer, der Ablass(handel) oder die Heiligenverehrung wurden und werden abgelehnt. Von den sieben christlichen Sakramenten werden lediglich zwei anerkannt, nämlich die Taufe und eben das Abendmahl. Alles ist auf Schlichtheit der Erscheinung ausgelegt, was sich weitgehend auch in der Kleidung ausdrücken soll, die früher wegen der langen einfarbigen Gewänder und der Sandalen mönchisch anmutete. Und im weitgehenden Verzicht auf persönlichem Besitz. Werden sie auch heute immer noch und immer wieder als „Sekte“ eingestuft, verstehen sie sich selbst als (vor)reformatorische Kirche, die religiös eher offen und sehr sozial eingestellt ist, wo sie etwas ausrichten zu können glaubt.

Neben der **calvinistischen Prägung der Waldenser** seit dem 16. Jahrhundert vor allem im Piemont, sind auch noch weitere protestantische Co-Prägungen zu beobachten, von denen noch die Rede sein wird. War bereits kurz von den Methodisten die Rede, so sei an dieser Stelle auch auf gewisse Konkordanzen mit der Lehre des Schweizer Reformators **Zwingli** (Standort Zürich) hingewiesen, etwa was die Bedeutung der Laienpredigt und der Autorität der Bibel angeht.

Mit dem offiziellen Anschluss an den Calvinismus reduzierte sich allerdings auch der **Einfluss der Frauen** in offiziellen Angelegenheiten bzw. Ämtern der Waldenser-Kirche noch weiter, der von Anfang an sowieso eher gering war und sich weitgehend auf Care-Arbeit, wie man heute sagen würde, beschränkte. (Familienarbeit, Unterricht). So wurden im Trend der damaligen Zeit etwa die Auftritte von Laienpredigerinnen auch in den eigenen Reihen nur selten geduldet und meistens namentlich verschwiegen. Ein bekannter Ausnahmefall ist in früher Zeit der der **Predigerin Margherita Latoda** (6) aus dem Val de la Susa, die durch ihr stetes Wirken sehr bekannt war und über deren inquisitorische Hinrichtung (1387) sich die Menschen damals besonders empörten. Die Waldenserin wurde zu einer Märtyrerin.

Viel später, im Risorgimento, blühte das Engagement der Waldenserinnen zeitweilig ebenfalls stark auf, indem vor allem **junge Frauen, „Maestrine“** genannt, an Alphabetisierungskampagnen teilnahmen und sogar ein von ihnen geführtes Missionierungskomitee in Italien gründeten. Nochmals später, im Zweiten Weltkrieg, halfen Waldenserinnen zudem in **Kooperation mit den**

italienischen Partisanen („*Partito d’Azione*“, Resistenza) bei der Organisierung des Widerstands gegen die Faschisten mit, indem sie Nachrichten und Versorgungs-Stafetten in den Bergen bildeten und sich dabei höchsten Gefahren aussetzten.

Erst 1962 wurde schließlich das **Frauenpfarramt** offiziell in der Folge eines synodalen Beschlusses der Waldenser anerkannt. Immerhin! Auf dieser Synode wurde auch die Bergpredigt „weicher“ interpretiert: Sie gilt den Waldensern seither, wie bereits angedeutet, als „moralische Anleitung“ jedoch nunmehr ohne durchweg wörtliche Auslegung. Man müsse, heißt es inzwischen, den weitgehenden Anforderungen zu gutem Handeln nicht unbedingt in allen Belangen folgen, was seither unter bestimmten rechtfertigbaren Umständen Vergeltungsmaßnahmen gegen übergriffige Feinde und auch den Einsatz von Waffen einschließen kann. Indessen lebt jedoch der pazifistische Gedanke der Gewaltfreiheit bei den Waldensern vom Grundsatz her fort.

Nach ihrer „Befreiung“ im Risorgimento des Jahres 1848 unter Auflagen, denn Misstrauen und Vigilanz setzten sich abgemildert fort, breiteten sich die Valdesi ungehemmter in ganz Italien aus und gründeten Schulen, Altenheime, Kinderheime und andere soziale Zentren, wobei das vormalige „**Ghetto Alpino**“, die Täler in den Cottischen Alpen, das „Zentrum“ des Geschehens blieb, auf das die weltweite Waldenser-Gemeinde und ihre Sympathisanten heutzutage mit Stolz und Freude blicken. Die eigentliche theologische Vertretung jedoch verlagerte sich in der Neuzeit allmählich von dort weg und gelangte über die Zwischenstation Florenz schließlich 1922 nach Rom – und zwar als „**Valdesische Fakultät**“, bzw. Kirchenverwaltung namens „**Tavola**“. Gewählt werden die Vertreter.innen von der jährlich in Torre Pellice veranstalteten **Synode**. Man erkennt allein an dieser Begrifflichkeit, dass den Waldenser immer noch daran gelegen ist, zu starke Hierarchien gar nicht erst aufkommen zu lassen.

An den Kämpfen um die Unabhängigkeit und Einheit Italiens nahmen die Waldenser in einer eher gemäßigen **strategischen Allianz** mit den Savoyern und Garibaldini als in direkter militärischer Aktion teil. Vorrangig wurde die ideelle Gemeinsamkeit der verfolgten Ziele propagiert. Wie bereits im Eingangszitat (siehe oben) ausgedrückt, ging es den Waldensern kraft ihrer missionarischen Engagements um den auch „religiösen Charakter“ des Risorgimento-Umbruchs

einzubringen und in diesem Zusammenhang um eine **spirituelle und soziale Renaissance in Italien**, was nicht immer nur freundlich begrüßt wurde. Dies bedeutete jedoch, wie bereits angemerkt, nicht, dass „die Valdesi“ sich nicht auch de facto an aktuellen Kämpfen damals im Land beteiligt hätten. Hierüber ist allerdings nicht sonderlich viel bekannt - vielleicht auch deshalb, weil die Waldenser selbst dies nicht (mehr) an die große Glocke hängen wollten. Es waren ja, soweit erkennbar, auch **nur einzelne Waldenser** aus dem Piemont und keine ganzen Kontingente, die sich damals nach dem Ende der Feindschaft den „savoyischen Brüdern“ anschlossen, also den Heerestruppen Victor Emmanuels II und Cavours. Und noch vereinzelter nahmen sie an den von Garibaldi angeführten Schlachten im Norden und Süden des Landes teil.

In beiden Fällen handelte es sich also nicht um offizielle Entsendungen, sondern eher um individuelle und freiwillige Entscheidungen nach Art einer freien **Selbstrekrutierung**. Aus dem Schrifttum über Garibaldi ist zudem von dessen Seite keinerlei gezieltes Interesse an einer militärischen Beteiligung der Waldenser ersichtlich. Der „Held zweier Welten“ hat sich auch nicht offiziell mit deren Vertretern getroffen, wenngleich diese den Befreiungskampf gegen die äußeren Mächte durch die **Organisierung von Sympathisantengruppen** unterstützten und als Aktivisten gegen soziale Verelendung Garibaldi ideell durchaus verbunden waren.

Aus KI-Recherche (Google KI Gemini) resultiert, dass es ein „*Battaglione Universitario Valdese*“ im Piemont gegeben haben soll, das angeblich auf Seiten der piemontesischen Armee ganz offiziell an den Schlachten von Custoza und Novara teilgenommen habe. Und ein einflussreicher waldensischer Pastor und Deputierter namens **Giuseppe Malan** soll ein guter Freund Garibaldis gewesen sein, der zeitweilig ebenfalls Deputierter war. Diese Behauptungen ließen sich allerdings anderweitig bzw. aus seriösen Quellen bisher nicht bestätigen. **Forschungsfrage für uns?**

Seit ihrer Entstehung waren die Waldenser schwer verfolgte und immer wieder ins Ausland und in Ghettos getriebene Gläubige. Erst zu Beginn des Risorgimento konsolidierte sich ihre Daseinslage einigermaßen und sie konnten als „Kirche der Armen“ freier leben, agieren und ihrem inneren Auftrag, dem Missionieren, folgen. Die wichtigen **Pakte mit Karl Albert und Graf Cavour** verhalfen ihnen in

Italien entscheidend hierzu. Über die Jahrhunderte hatten sich die Waldenser auf ihren Fluchtrouten in Italien, in großen Teilen Europa, im südlichen Lateinamerika und in geringerem Umfang auch in den USA verbreitet, während die Täler in den Cottischen Alpen ihre schier ewige und immer anerkanntere Heimstatt wurde. In den einzelnen Ortschaften der Täler stellten sie jedoch niemals eine Mehrheit. Heute hat **Torre Pellice** 4500 Einwohner, etwa ein Drittel zählen sich im weiteren Sinne zu den Waldensern.

Ihr jährlich traditionsbewusst gefeierter **erfolgreicher Überlebenskampf** hatte ihnen unter dem hohen Verfolgungsdruck praktisch überall, wo sie hinkamen, ein wendiges Vorgehen, taktische oder gewollte Assimilation und integrative Verhaltensmuster abgefordert. Wurde der Druck auf die Flüchtigen oder auch Ansässigen zu groß, kam zwar je nach politischer Lage und geopolitischem Interesse auch mal Unterstützung aus dem Ausland, etwa aus England, den Niederlanden oder aus der Schweiz; drohten den Waldensern allerdings die Herausforderungen durch zu allem bereite und übermächtige Feinde über den Kopf zu wachsen, kamen sie, man möchte sagen: naturgemäß, an die **Grenzen ihres eigenen Anspruchs**. In solchen Situationen griffen sie bei verschiedenen, bereits angesprochenen Gelegenheiten in Notwehr zu den Waffen und nahmen als Guerillakämpfer, Partisanen, Kuriere oder mitunter auch als Soldaten an den Scharmützeln und Schlachten in Frankreich (früher) und vor allem in Italien (später) teil.

Die Auseinandersetzungen bzw. der **Existenzkampf** gestalteten sich über die Jahrhunderte gerade auch regional sehr unterschiedlich: im süditalienischen Kalabrien oder in Südfrankreich half ihnen der Besuch von katholischen Messen und die Akzeptanz der Taufe zum Schein sowie das versteckte Beten und Missionieren nur vorübergehend aus der Not. Sie wurden alsbald verjagt oder gnadenlos hingemetzelt. In der **Schweiz** entdeckten sie früh einen unterstützungsbreiten Calvinismus und folgten dieser Spielart des Protestantismus dann vor allem vom Piemont aus. In **Frankreich** waren die Hugenotten und weitere protestantische Gruppierungen ihre Verbündeten. Aus **England** kam immer wieder Hilfe seitens der Presbyterianer und aufgeklärter politischer Kreise. Im fernen, sehr katholischen **Uruguay** (ab 1856) oder auch in **Argentinien** arrangierten sie sich als Diasporakirche vorteilhaft mit den ihnen gegenüber tolerant auftretenden Jesuiten, die dereinst selbst missionierend aus Spanien

nach Südamerika gelangt waren - allerdings im Gefolge der gnadenlosen Conquista. Und in **Deutschland** gingen die Waldenser nach langem Fremdeln schließlich Bündnisse mit den Lutheranern ein.

Über die Jahrhunderte wurde aus der waldensischen Bewegung, die ursprünglich eigentlich katholisch bleiben wollte, eine **stabile reformatorische „Kirche im Kleinen“**, die jedoch - und das ist durchaus bemerkenswert - ihren moralisch-ethischen und religiösen Grundsätzen weitgehend treu blieb. So handelt es sich heute um eine kirchliche Bewegung, die angesichts ihrer geringen Mitgliederzahl zwar wenig bekannt ist, aber doch immer wieder von sich reden macht und vor allem wegen ihres diakonischen und edukativen Engagements wertgeschätzt wird. In Italien drückt sich dies auch darin aus, dass gut eine halbe Million italienische Steuerzahlende seit 1984 die sog. **Mandatssteuer**, "otto per mille" genannt (OPM), freiwillig und respektvoll entrichten - 8 Promille der Einkommensteuer. Das schwankende finanzielle Aufkommen, das jährlich 4 bis 5 Mio. Euro erreicht, wird nicht kirchenintern-administrativ verwendet, sondern fließt in soziale Projekte und in die Seelsorge. (6)

Ich komme zum Schluss. Im letzten Jahr feierten die Waldenser weltweit ihr **850-jähriges Bestehen**, das in 1174 mit dem Verschenken des Besitzes des Kaufmanns Petrus Waldes und seinem Engagement als Wanderprediger begonnen hatte. Gefeiert wurde dies hierzulande auf dem „**Deutschen Waldensertag**“ in **Ötisheim-Schönenberg** (Henri-Arnaud-Haus) und natürlich in **Torre Pellice** mit einer Serie von Erinnerungsaktivitäten übers Jahr und einem großen Fest (Konvent, Ausstellung, Vorträge, Konzert, Kirchgang, Wanderung).

Lassen wir noch einen hohen Katholiken in der Sache zu Wort kommen. **Papst Franziskus** stattete Mitte 2015, einer entsprechenden Einladung folgend, als erster Papst überhaupt den Waldensern in Turin einen offiziellen Besuch ab. Dort in einer ihrer Kirchen sprach er dabei folgende **um Versöhnung ringende Worte**:

"Ich bitte euch vonseiten der katholischen Kirche um Vergebung für all jene unchristlichen, ja unmenschlichen Handlungen und Einstellungen, die wir in der Geschichte gegen euch gerichtet haben. Im Namen Christi, vergebt uns". (7)

Zu solch einer fälligen Geste sah sich Vorgänger-Papst Benedikt XVI. nicht befähigt oder er hatte den Willen dazu nicht.

Die Waldenser sollen der Bitte des Papstes mit „tiefem Respekt“ begegnet sein, verdeutlichten aber auf ihrer Synode im August 2015 in Torre Pellice auch, dass eine wirkliche Vergebung nicht möglich sei, da sie nicht im Namen ihrer Märtyrer sprechen könnten. (7)



Fluchtwege und Fluchorte der Waldenser

Quelle: <https://www.stepmap.de/karte/waldenser-nrK5WcpYcv>

Literatur:

1. Reinhardt, Volker: Die Tyrannie der Tugend, C.H. Beck Verlag, 12/2016 (Auszüge)
2. Sinodo valdese: un'altra visione del mondo è possibile - Chiesa Evangelica Valdese, Agosto 2025, <https://share.google/djd4fSJxnm9eElrjM>
3. Giorgio Toum, Evangelici e Risorgimento, Una scelta di Campo, 12 capitoli [Evangelici-e-Risorgimento.pdf](#)
4. Labsch, Suzanne: Die Waldenserkirche in Italien – eine beachtete Minderheit <https://www.owep.de/artikel/993-waldenserkirche-in-italien-eine-beachtete-minderheit>

5. Präzise Detailinformation in italienischer Sprache in Wikipedia „Valdismo“
6. De Lange, Albert, Reformierte Konfessionsmigration: Die Waldenser in Südwestdeutschland, Institut für Europäische Geschichte, www.ieg-ego.eu ISSN 2192-7405
7. Informationen des Waldenservereins Palmbach e.V., zusammengestellt von Roland Jourdan, [Stationen der Flucht und Vertreibung - Waldenserverein Palmbach e. V. - Waldenserweg \(Karlsruhe\)](#)
8. Egli, Piera, 850 Jahre Waldenser – Die Frauen mussten viele Opfer auf sich nehmen, ref.ch, Interview von Fabio Peter, 25.Oktober 2024
9. Benedetti Marina, Donne Valdesi nei Medioevo, Societá di Studi valdesi, Torre Pellice17,2,2007
10. Romagnani, Gian Paolo, Storia dei Valdesi – Dal rimpatrio all'emancipazione (1690 – 1870), Cladiana Italia, Maggio 2024 **Hinweis:** Cladiana ist ein waldensischer Verlag.
11. Fliedner, Heinrich, (1850-1923), Ein Märtyrervolk ohnegleichen – Die Waldenser und ihre Geschichte: St. Johannis Druckerei Dinglingen, Baden, um 1930
12. Hopper, Gaymonat, El elemento religioso como factor de identidad: el caso de los valeses en Uruguay, Revista “Teología e Historia, 2004
13. Zeittafel zu Themenwort “Waldenser” auf Wikipedia (ganz unten). **Hinweis:** Die dort angegebenen Ereignisse wurden durch weitere Recherchen verifiziert.

Quellenhinweise:

- (1) Siehe Literatur 3, Kapitel 7, erster Absatz
Übersetzung in Deutsch: Das Engagement der Evangelikalen für das Risorgimento-Projekt war im Wesentlichen religiös. Ihre Arbeit konzentrierte sich grundlegend auf die spirituelle Erneuerung des Landes, ohne die ihrer Ansicht nach eine politische und soziale Wiedergeburt undenkbar war.
- (2) Da passt eher der Text unter Literatur 11
- (3) Vgl. Mittelalter-Lexikon. Stichwort „Waldenser“
<https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Waldenser>
- (4) Waldenser-Verein Palmbach
<https://www.waldenserweg.de/index.php/waldensergeschichte/140-die-waldenserfamilie-piston.html>

- (5) Siehe Literatur 4, Kapitel “Öffentliches Wirken der Waldenser“ Je nach Quelle weichen die Zahlen zur Verbreitung der Waldenser mitunter stark voneinander ab.
- (6) Vgl. Literatur 8, Frage 3 im Interview
- (7) Siehe auch Gustav Adolf Werke, Italien: Waldenserkirche finanziert mehr diakonische Projekte, August 2022
<https://www.gustav-adolf-werk.de/nachrichten/italien-waldenserkirche-finanziert-mehr-diakonische-projekte.html>
- (8) eb - Evangelischer Bund, 27.8.2015, Kurzbericht
<https://evangelischer-bund.de/waldenser-nehmen-vergebungsbitten-des-papstes-nicht-an/>

Und zum Schluss DAS WALDENSERLIED vom Ende des 19.Jahrhunderts:

https://www.youtube.com/watch?v=gjHsVLUVTqA&list=RDgjHsVLUVTqA&start_radio=1